

Wohl bedarf es der Offenheit für wirklich strittige oder unabsehbare Fragen, in denen das persönliche Abweichen aus Gewissensgründen einfach politisch nötig ist und eine Art prophetische Funktion hat. Diese taugt aber nicht als Legitimierung für Wahlkämpfe. Bei Wahlen geht es um das Durchsetzen von Anliegen. Die politische Kultur in Österreich verträgt zwar noch viel mehr Dissidententum. Wichtiger aber ist es, daß die Konflikte in einer Fraktion offen ausgetragen werden. Die Reduktion auf eine angeblich „persönliche Sache“ ist entpolitisiert und verdummend. Wirklich demokratiegefährlich sind Parteien, die eine geschlossene PolitikerInnen-Kaste heranzüchten oder Gegenmeinungen gar nicht öffentlich diskutieren wollen. Das Negativbeispiel der EU-Werbung (pro und kontra!) hat uns hier eine gefährliche Sackgasse aufgezeigt, die es auch in anderen politischen Prozessen gibt.

## Praxis

**Wilhelm Zauner**

### **Gewissensberatung im Beichtzimmer**

*Der Autor erzählt, wie er in konkreten Situationen versucht hat, Menschen bei der Suche nach ihrer Gewissensentscheidung zu begleiten. Seine „Praxis“ kontrastiert dabei recht deutlich zu jener anderer „Seelenführer“.*

*Bin ich zum Priester berufen?*

Der Leiter eines Kurses zur Erneuerung des religiösen Lebens empfängt einen jungen Mann (er heißt Helmut), drückt ihm die Hand, schaut ihm fest in die Augen und sagt: „Gott will Dich als Priester.“ „Moment einmal“, sagt Helmut, „Sie verwechseln mich; wir haben uns noch nie gesehen.“ Der Kursleiter läßt sich nicht beirren: „Ja, wir haben uns noch nie gesehen, und ich kenne Dich auch nicht. Aber als Du jetzt auf mich zugehst, da habe ich sofort erkannt: Gott will dich als Priester.“ – Während des Kurses ruft der Leiter den Mann zu sich und sagt ihm: „Du hast angezweifelt, was ich Dir bei

der Begrüßung gesagt habe. Ich habe daher die Teilnehmer unseres Kurses gebeten, in diesen Tagen intensiv für ein bestimmtes Anliegen zu beten, und habe damit die Frage Deiner Berufung gemeint. Ich möchte volle Klarheit haben, was Gott von Dir will.“ – Beim Abschied leuchten die Augen des Kursleiters, als er dem Helmut die Hand schüttelt und sagt: „Gott hat das Gebet der Kursteilnehmer erhört, und ich habe volle Klarheit: Gott will Dich als Priester. Du kannst in Deinem Leben nicht glücklich werden, wenn Du die nach Dir ausgestreckte Hand Gottes nicht ergreifst.“

Helmut besucht mich im Beichtzimmer. Ich kenne ihn nicht und lasse mir von ihm erzählen: Sein erster Eindruck vom Kursleiter war eher unangenehm. Er hielt ihn für einen sanften Ideologen und war zunächst über den Vorfall eher belustigt. Er hatte nie daran gedacht, Priester zu werden. Den Kurs wollte er besuchen, um anläßlich seiner für das nächste Jahr geplanten Hochzeit seinen bisherigen Weg zu überdenken und sein religiöses Leben zu erneuern. Daheim packte ihn aber eine ihm bisher unbekannt Unruhe. Er versuchte sie abzuschütteln, aber sie drang immer tiefer ein und begann die Beziehung zu seiner Braut zu irritieren. Er erzählte ihr von seinem Erlebnis und machte sich über den Kursleiter lustig, aber er wagte ihr nicht zu sagen, daß ihn die Sache doch sehr beschäftige. Nun stellt er mir die Frage: Wie ist das mit der nach mir ausgestreckten Hand Gottes? Ist nicht meine wachsende Unruhe ein Zeichen dafür, daß da ein Prozeß läuft, den ich von mir aus nicht beenden kann? Ist es Gott selbst, der mich nicht mehr in Ruhe läßt? Kann ich es vor meinem Gewissen verantworten, mich einfach darüber hinwegzusetzen? Kann meine Ehe gelingen, wenn ich eine tatsächlich vorhandene Berufung zum Priester nicht annehme?

Für mich beginnt eine Schwerarbeit der Gewissensberatung, die mehrere Gespräche erfordert und sich über Monate hinzieht. Ich kann ihm natürlich sagen, daß schon Pius X. klargestellt hat, worin eine Berufung besteht: In der Neigung, einen geistlichen Beruf zu ergreifen, in der Eignung dafür und in der Bestellung dazu durch die Kirche. Wenn er nicht die geringste Neigung verspürt, Priester zu werden, ist die Sache erledigt; er ist nicht berufen. – Solche päpstliche Klar-

stellungen sind aber nicht so hilfreich, wie es auf den ersten Blick aussieht. Eine Unruhe des Gewissens sitzt meist in einer Tiefe, in die Papstworte nicht hinunterreichen. Wenn ich sie zu sehr betone, erzeuge ich in Helmut den Verdacht, daß ich ihm seine „Berufung“ ausreden möchte oder daß ich seine Gewissensfrage nicht ernst nehme, wenn ich sie mit der scharfen Klinge begrifflicher Unterscheidungen sezieren.

Ich kann ihm auch nicht sagen, daß ich das Verhalten des Kursleiters mißbillige. Natürlich sage ich, daß eine so hurtige Augendiagnose höchst ungewöhnlich ist. Aber ich muß darauf achten, daß ich nicht mit derselben Sicherheit wie der Kursleiter auftrete: Dieser weiß, daß Helmut berufen ist, und ich weiß eben, daß er es nicht ist. Ich darf auch nicht so handeln wie jener Exerzitienleiter, der mir einmal gesagt hat: „Die jungen Leute sind heute sehr unentschlossen, und man muß ihnen einen Schubser geben. Wenn ich sehe, daß einer für einen geistlichen Beruf geeignet ist, sich aber nicht recht traut, ihn zu ergreifen, so sage ich ihm: Trau dich. Ich übernehme die Verantwortung für deine Entscheidung.“ – Wenn ich jetzt zu Helmut sage: „Vergessen Sie das ganze Erlebnis. Nach allem, was Sie mir erzählt haben, weiß ich, daß Sie nicht zum Priester berufen sind“, so mache ich es wie der Exerzitienleiter: Ich übernehme die Verantwortung für eine Entscheidung, die er allein zu treffen hat.

Helmut hat seine Braut geheiratet und ist heute glücklicher Vater von drei Kindern. Er ist seinen Weg allein gegangen. Meine „Gewissensberatung“ bestand darin, daß ich ihm Zeit genug schenkte, mir ausführlich zu erzählen, und daß ich ihm aufmerksam zuhörte. Ich konnte ihm helfen, den Rahmen abzustecken, in dem eine solche Frage zu überlegen ist, und die Fragen sachgemäß zu stellen. Weil er die Antworten selbst gefunden und seine Entscheidung selbst getroffen hat, ist er heute ruhig und sicher. Die Frage ist ja nicht, ob er zu Recht oder zu Unrecht in seinem Gewissen beunruhigt war. Er war es faktisch und mußte seinen Weg von innen gehen. Eine Steuerung von außen durch Berufung auf kirchliche Autoritäten und Entscheidungen oder durch einen „Gewissensberater“ kann nicht den Weg des Gewissens ersetzen; den muß jeder allein gehen.

### *Muß ich den Wehrdienst verweigern?*

Das wird auch deutlich am Beispiel des oberösterreichischen Bauern Franz Jägerstätter. Er kam während des Zweiten Weltkriegs mehr und mehr zur Überzeugung, daß jedweder Dienst in Hitlers Armee eine schwere Sünde sei. Er fühlte sich in seinem Gewissen verpflichtet, in diesem Fall den Wehrdienst zu verweigern und die Konsequenzen für sich und seine Familie zu übernehmen. Es gab damals noch keine „Beichtzimmer“, und es wäre in der damaligen Situation auch nicht gut möglich gewesen, etwa im Beichtstuhl einen unbekanntem Priester mit einer solchen Frage zu befassen. Also suchte Jägerstätter mehrere ihm persönlich bekannte Pfarrer in ihrer Wohnung auf und besprach mit ihnen seine Gewissensfrage. Keiner sagte ihm, daß er ein irrendes Gewissen habe oder daß er seiner Überzeugung nicht folgen dürfe. Aber es sagte ihm auch keiner, daß er verpflichtet sei, den Wehrdienst zu verweigern. Deshalb suchte er seinen Bischof Joseph Fließner auf und besprach in dessen Empfangsraum mit ihm unter vier Augen seine Gewissensfrage. Der Bischof verhielt sich wie seine Pfarrer. Er sagte Jägerstätter nicht, daß seine Haltung falsch sei, aber er bestätigte ihm auch nicht, daß er den Militärdienst verweigern müsse, weil er sonst eine schwere Sünde begehe. Jägerstätter war von der Haltung des Bischofs enttäuscht. Er sagte zu seiner Frau: „Sie trauen sich selber nicht, sonst kommen's selber dran.“ Und Frau Jägerstätter berichtet: „Der Haupteindruck von Franz war, daß der Bischof nicht wagte, offen zu sprechen, weil er ihn nicht gekannt hatte; er hätte ja auch ein Spion sein können.“ Bischof Fließner wurde wiederholt für sein Verhalten in diesem Gespräch getadelt. Er hat aber ein hervorragendes Beispiel von Gewissensberatung gegeben. Der Bischof konnte hier nur in der Rolle eines Beraters auftreten, und er wurde ja von Jägerstätter dafür in Anspruch genommen. Was hat sich dieser von ihm erwartet? Hätte ihm Fließner die Lehre der Kirche verkünden sollen: „Jeder Mensch ist verpflichtet, seinem sicheren Gewissen zu folgen?“ Hätte er das Urteil bestätigen sollen: Dieser Krieg ist ungerecht, daher begeht jeder, der Hitlers Armee angehört, eine schwere Sünde? Oder hätte er sagen sollen: „Ihr Urteil ist falsch; Sie bege-

hen eine schwere Sünde, wenn Sie den Kriegsdienst verweigern“? Der Bischof hat sich darauf beschränkt, die Fragen aufzuwerfen, die in einer so schwerwiegenden Angelegenheit zu bedenken waren. Er hat die Antworten Jägerstätters nicht benotet wie ein Schullehrer, sondern sie mit ihm erwogen. In den innersten Bezirk, in dem eine Gewissensentscheidung fällt, kann auch ein Bischof nicht mitgehen.

### *Viele andere Gewissensfragen*

Zugegeben, die beiden Beispiele sind nicht gerade repräsentativ für das, was in einem Beichtzimmer an Gewissensfragen auftritt. Aber das Spektrum ist doch bunter und die Probleme sind tiefer, als manche annehmen, die diesen Dienst nicht zu leisten haben. Als die Flüchtlingswelle aus dem Süden anschwellte, erzählte mir ein reicher Mann, daß er sich in einem Beichtzimmer beraten habe, ob er nicht sein leerstehendes, mit kostbaren Antiquitäten eingerichtetes Zweithaus für Flüchtlinge zu Verfügung stellen müßte. Immer wieder kommen Eltern, die eine Gewissensunruhe erfaßt hat, weil ihre Tochter zu ihrem Freund gezogen ist oder weil ihr Sohn eine geschiedene Frau heiraten will. Es kommen Geschiedene, die wieder eine Ehe eingehen wollen und allein mit ihrem Gewissen nicht ins reine kommen. Es kommen wiederverheiratete Geschiedene, die Sakramente mitfeiern wollen, und solche, die sie mitgefeiert haben, jetzt aber beunruhigt sind, weil ihnen jemand gesagt hat, das sei nicht erlaubt. Es kommen ältere Menschen, die erklären, daß sie den Glauben verloren hätten oder ihr Verhältnis zur Kirche schwer gestört sei. Die Liste der Fragen läßt sich nicht vollständig aufzählen; das Leben wirft immer wieder neue, überraschende Probleme auf.

### *Wege nach Emmaus*

Gewissensberatung ist nicht identisch mit einer Vermittlung moraltheologischen Wissens, mit einer Information über kirchliche Entscheidungen oder mit einer Verkündigung des Evangeliums. Der Priester – nur er ist im Beichtzimmer anzutreffen – hat hier nichts zu gestatten und nichts zu verbieten, sondern er muß einen Weg mitgehen, muß treuer Begleiter und redlicher Gesprächspartner sein. Er muß zur „Unterscheidung

der Geister“ durch den Ratsuchenden selber beitragen, Hilfe zur Klärung leisten, falsche Alternativen aufdecken, ideologische Radikallösungen vermeiden helfen. Er muß klug und vorsichtig dazu beitragen, daß sich einer von falschen Ansprüchen seines eigenen Gewissens lösen und daß er von Gewissenszwängen zur Gewissensfreiheit gelangen kann. Im Jargon der Beratungskunst gesprochen: Er muß sich non-direktiv verhalten. In den Dimensionen der Bibel: Er muß so lange mit dem anderen reden und mit ihm auf dem Weg bleiben, bis beide nach Emmaus kommen und ihnen die Augen aufgehen.

## **Ernst Ghezzi**

### **Unsere Jugendlichen fordern uns heraus – auch in Gewissensfragen**

#### **Erfahrungen aus der Elternbildung**

„Unsere Jugendlichen fordern uns heraus“ – unter diesem Titel gibt es seit 1992 in der Schweiz ein Kurspaket mit acht Kurseinheiten für die kirchliche Elternbildung. Im Sinne eines Selbsthilfeprogramms können damit engagierte Laien in den Pfarreien Elternrunden gestalten – zum Thema von Pubertät und Adoleszenz. Das Medienpaket\* enthält reichhaltige praktische Gestaltungshilfen (Sachinformation, methodisch-didaktische Anleitung, Anschauungsmaterial wie Posters, Fotolangage, Tonbildschau, Tonbandkassetten, Hellraumfolien u. a. m.). Es kostet 980 Franken und wurde bereits an 160 Gemeinden ausgeliefert. An den Einführungs-Seminaren nahmen über 400 interessierte Kursleiterinnen und Kursleiter teil. Wo diese Kurse in den Gemeinden angeboten werden, ist das Interesse der Eltern meistens recht erfreulich. Und die Eltern interessieren sich im Rahmen solcher kirchlicher Kurse besonders auch für die Gewissensfragen im Umgang mit dem sogenannten schwierigen Jugendalter. Der Projektleiter faßt im folgenden einige Erkenntnisse und Erfahrungen aus diesem Kurswesen zusammen.

#### *Zeit für Wissenserforschung*

Die Familienphase mit Jugendlichen zwi-

\* Erhältlich bei „Theologie für Laien“, Neptunstr. 38, Postfach 280, CH-8032 Zürich.